

| | |
|--------------------------------------|---|
| Titel | Schatten im Licht |
| Autor | Aaron Spacerider |
| eMail-Adresse | aaron@starwars-union.de |
| Zeit | ca. 22 Jahre vor der Schlacht von Yavin. |
| Inhalt | 10 Jahre nach Episode I steht die Republik vor dem Zerfall. Eine Rebellion unter der Führung von Graf Dooku schafft Uneinigkeit auf vielen Welten der Republik. Während dunkle Sithlords im Hintergrund die Fäden ziehen, müssen die Jediritter, treue Verteidiger der Republik, die Brände löschen, die die gesamte Republik verzehren könnten. |
| Rechtehinweis/ Disclaimer | Dieses Werk basiert auf Figuren und Handlungen von <i>Krieg der Sterne</i> . <i>Krieg der Sterne</i> , alle Namen und Bilder von <i>Krieg-der-Sterne</i> -Figuren und alle anderen mit <i>Krieg der Sterne</i> in Verbindung stehenden Symbole sind eingetragene Markenzeichen und/oder unterliegen dem Copyright von Lucasfilm Ltd. This literary work is a piece of fan fiction. <i>Star Wars</i> , and all associated content (whether trademarked, copyrighted or otherwise protected by U.S. or international law) are property of LucasFilm Ltd. |

Schatten im Licht

Langsam schob sich der Schatten auf Padmé zu und wurde im Licht der Sonne deutlicher: es war eine Maske, eine teuflische, vom Bösen durchdrungene Maske aus schwarzem, glänzenden Metall. Unter der dünnen Schutzschicht über den Augen, sah Anakin auf seltsame Weise vertraute Augen aufblitzen. Das Wesen hob seine Hand und zündete ein Lichtschwert. Als Padmé getroffen niedersank, glaubte Anakin zwei weitere Figuren zu erkennen, die ihren Platz einnahmen.

Schweißgebadet wachte er auf. Neben ihm hörte er Obi-Wans ruhige Atemzüge. Schon seit Monaten verfolgte dieser eine Traum fast jede Nacht. Seinem Meister gegenüber hatte er ihn unerwähnt gelassen. Obi-Wan hatte schon genug Probleme mit ihm.

Bedacht ihn nicht zu wecken, stieg Anakin aus dem Bett, schlüpfte in seine Kleider und verließ ihre gemeinsame Unterkunft im Jeditempel. Leise schlich er durch die Gänge zu einem Turbolift und fuhr zur Ratsebene empor. Von den dortigen Balkonen hatte man eine großartige Aussicht auf die Weite von Coruscant, eine Weite, die ihn immer an Tatooine erinnerte. Mit einem schlichten Piepen, beendete der Lift seine Fahrt. Anakin trat hinaus und ging den Gang hinunter, der durch die aufgehende Sonne in leuchtende Rottöne getaucht war. Auf dem Balkon angekommen, schwang Anakin sich auf die Brüstung, setzte sich und ließ

seine Beine über das Kilometer unter ihm liegende Coruscant baumeln. Hier fühlte er sich frei, nicht so eingeklemmt wie in den Tempelquartieren. Fast 10 Jahre war er nun hier. 10 lange Jahre, in denen er weder seine Mutter, noch Padmé wiedergesehen hatte. Aber er dachte oft an sie. Welche Tageszeit es zu Hause wohl gerade sein mochte? Sah seine Mutter vielleicht gerade jetzt zu, wie die Zwillingssonnen am Horizont untergingen und dachte an ihn? Dachte sie überhaupt noch an ihn? Es war seine größte Angst, sie könnte ihn vergessen haben. Er hatte ihr schreiben wollen, aber Obi-Wan und Yoda hatten es ihm verboten. Anakin seufzte traurig. Er fühlte sich manchmal einfach schrecklich allein. Obi-Wan tat ja, was er konnte, aber er hatte es nicht leicht.

"Traurig Du bist, junger Skywalker?"

Anakin drehte sich völlig überrascht um. Es war unglaublich, wie Yoda es immer wieder schaffte, ihn zu verwirren. Eigentlich hätte er ihn spüren müssen.

"Nein, Meister Yoda, es ist nichts."

"Noch immer durch Dich hindurchsehen, ich kann. An Deine Mutter, Du denkst."

Anakin senkte seinen Blick. "Ja, Meister."

Yoda trat näher heran, hob seinen Stock und drückte Anakins Kopf hoch.

"Mich sieh an, junger Jedi. Keine Trauer empfinden Du darfst. Dies hier jetzt Deine Heimat ist. Deine Familie die Jedi sind."

"Also soll ich sie vergessen?", fragte Anakin entrüstet.

"Nicht vergessen. An sie denken, Du sollst. Nicht mit Trauer im Herzen. Dankbar.

Freudenvoll. Mit Trauer Deine Mutter Dich nicht gehen ließ, mit Trauer an sie Du nicht denken darfst. Das niemals vergiß, junger Skywalker."

Anakin starrte den Jedi-Meister noch kurz an und drehte sich dann wieder um, um den Sonnenaufgang zu betrachten. Es war ein ungebührliches Verhalten, einem Meister einfach den Rücken zuzukehren, aber er konnte nicht anders. Anakin kniff die Augen zusammen, um die Tränen zurückzuhalten, die ihn zu übermannen drohten. Traurig blickte er hinunter auf die ewige Stadt zu seinen Füßen.

Etwa einen Kilometer unter ihm stand ein älterer Mann am Fenster seines Amtszimmers und sah zum die Umgebung beherrschenden Jeditempel hinauf. Ein verhaltenes Lächeln stahl sich auf seine Züge, als er den jungen Jedi entdeckte.

"Oberster Kanzler, es ist eine Nachricht von Ansion eingetroffen."

Palpatine setzte ein besorgtes Gesicht auf, drehte sich um und nickte leicht.

"Ich werde sie hier annehmen."

Sly Moore verbeugte sich und verließ den Saal. Palpatine schritt zu seinem Sessel und setzte sich. Ein kurzer Knopfdruck auf ein Kontrolldisplay unter seinem Schreibtisch und der Raum war abhörsicher. Vor ihm flackerte das Gesicht von Ohn Spee auf.

"Was gibt es?", verlangte Palpatine zu wissen.

"Mein Lord, die Grenzverletzungen häufen sich, wie von Euch befürchtet. Ich muß davon ausgehen, daß Spione der Rebellen eingedrungen sind, um meinen Planeten aus der ehrenwerten Union der Systeme zu lösen. Ich weiß nicht, wem ich noch trauen kann. Ich bedaure dies sagen zu müssen, aber ich brauche dringend Unterstützung durch die Jedi. Nur ihre Vermittlerfähigkeiten können Ansion für die Republik bewahren."

Palpatine seufzte und ein wehleidiger Ausdruck legte sich auf sein Gesicht.

"Die Republik wird tun, was sie kann, um Euch und Eurem Volk zu helfen, Exzellenz. Ihr müßt aber einsehen, daß schon jetzt die Zahl von Vorfällen, in denen Jedi-Vermittlung von Nöten wäre, die Zahl unserer geschätzten Verteidiger bei weitem übertrifft. Es kann Wochen, oder gar Monate dauern, bis die Jedi Euch zu Hilfe eilen können."

"Monate?", schrie Spee auf. "In einigen Teilen Ansions steht die Landbevölkerung kurz

davor, gewaltsam gegen die Regierung vorzugehen. In wenigen Tagen kann alles verloren sein. Oberster Kanzler, mit allem Respekt, wir brauchen sofort Hilfe."

Palpatine hob beschwichtigend die Hand. "Gouverneur, ich bin mir Eurer Zwangslage voll bewußt. Doch habe ich die Wahl? Die Republik verfügt über keine Flotte, die die Unruheherde befrieden könnte, noch über Sicherheitskräfte, um die Ordnung wiederherzustellen. Die Jedi sind meine einzige Stütze."

"Wenn die Jedi uns nicht helfen können, muß es jemand anderer tun.", rief Spee entrüstet.

"Wir brauchen Hilfe, Kanzler. Wenn Ihr keine beschaffen könnt, wird Ansion die Republik verlassen!"

"Exzellenz!"

"Kanzler Palpatine, ich habe keine Wahl. Es ist, um offen zu sprechen, nicht Euer Leben, um daß es hier geht. Seit Jahren schon, versprecht Ihr, die Korruption zu beenden. Wie kann ich es da den Rebellen verübeln, wenn sie nun genau das tun wollen, nachdem Ihr, mit Verlaub, so versagt habt? Oberster Kanzler, wenn in vier Tagen keine Jedi, oder andere Sicherheitskräfte der Republik auf Ansion eingetroffen sind, werde ich mich den Wünschen meines Volkes beugen." Er hielt kurz inne und zwang sich zur Ruhe. "Kanzler, schickt Hilfe. Und schickt sie bald." Mit diesen Worten griff Spee vor sich und das Hologramm verschwand mit einem leisen Zischen.

Palpatine gestattete sich ein grimmiges Lächeln.

"Padawan?" Anakin drehte sich überrascht um. "Meister?"

Er war in sein Quartier zurückgekehrt, ohne Obi-Wan dort zu finden und hatte sich deshalb, wie üblich, zum Frühstück begeben. Er fühlte sich leicht ertappt, als Obi-Wan sich ihm nun näherte und sich dann neben ihm niederließ.

"Ich habe mit Meister Yoda gesprochen, Anakin." Anakin biß sich auf die Unterlippe. Es war, wie immer, das gleiche Spiel. Er lief weg und sein Meister ging zu Yoda. "Er hat mit dem Obersten Kanzler gesprochen. Es geht um eine dringliche Mission, die keinen Aufschub mehr duldet." Anakin wurde hellhörig. "Wohin?", fragte er erregt. "Ein Planet namens Ansion. Es ist dort zu Zusammenstoßen in der Bevölkerung gekommen." Anakin sank in sich zusammen. In all seinen Jahren als Jedi war er schon oft durch die Galaxis gereist. Sein Meister hatte ihn in den Wilden Raum mitgenommen, in den Mittleren Rand, die Kerngebiete und einmal sogar in die Unbekannten Regionen. Doch seine Hoffnung, nach Tatooine zurückzukehren, wollte und wollte sich nicht erfüllen. Insgeheim träumte Anakin davon, von einer Mission zu verschwinden und ein Schiff nach Tatooine zu besteigen, um endlich seine Mutter wiederzusehen. Wie schön könnte es sein! "Anakin!" Er blickte erschrocken auf. "Du bist schon wieder nicht bei der Sache. Konzentriere Dich auf den Augenblick und sei Dir der lebendigen Macht bewußt." "Ja, mein Meister." Anakin stöhnte innerlich auf. Immer dieselben, langweiligen Phrasen. Lebendige Macht, Geduld, Beherrschung, Wissen, nichts. Was ihm diese ständigen Wiederholungen nur bringen sollten? Obi-Wan stand auf. "Bereite alles vor, wir treffen uns in einer halben Stunde im Raum des fließenden Wassers." "Ja, Meister." Wie er es sich gedacht hatte, es war immer das gleiche. Er nahm seinen Teller, gab ihn einem Reinigungsdroiden und ging dann die Treppe zu den Quartieren hinauf.

"Ich weiß nicht, was ich mit ihm tun soll, Meister. Er weiß Dinge, die ich ihn nicht gelehrt habe, Dinge, zu denen er keinen Zugang haben dürfte." "Stark die Macht in ihm ist. Wie die Ungeduld." Obi-Wan nickte traurig und blickte zu Boden. "An Dich er glaubt, Obi-Wan. Zeigen kannst nur Du ihm die wahre Bedeutung von Geduld und Mitgefühl." Obi-Wan sah

wieder auf und blickte Yoda direkt in die Augen. Inmitten des Ratssaals wirkte seine Persönlichkeit erhaben, hier in seinem Quartier war sie fast erdrückend.

"Eins nie vergiß: die Stärke eines Jedi fließt aus der Macht ihm zu. Vertrauen mußt Du, um Vertrauen zu erhalten." Ein Lächeln flackerte über die Züge des kleinen Jedi-Meisters. "Dich erinnern Du wirst an Qui-Gon. Mißtrauen brachte er mit, doch Vertrauen und Freundschaft erwachsen. Lernen mußt Du von ihm, Obi-Wan." Obi-Wan nickte. "Ich versuche es, Meister. Jeden Tag versuche ich es. Doch Anakin gibt mir Rätsel auf, deren Antworten ich nicht ermessen kann. Er begreift die Macht auf andere Weise, er scheint viel enger mit ihr verbunden zu sein, als ich. Wie soll ich sein Führer sein, wenn ich den Weg nicht kenne?" Yoda stieß seinen Stock lautstark auf den Boden, Obi-Wan zuckte zurück. "Nicht Führer. Freund mußt Du sein, an seiner Seite mußt Du gehen. Kein Meister Meister wird durch Führung. Nur durch Unterordnung, durch Hilfe ein Ritter kann zum Meister werden. Zutiefst verpflichtet fühlen muß ein Jedi sich." Obi-Wan seufzte innerlich auf. "Wenn ich an seiner Seite bin, wie soll ich ihn beschützen? Wie soll ich den Weg kennen, wenn ich ihm folge und nicht er mir? Einer muß führen." Yoda schüttelte den Kopf, drehte sich um und begann, auf- und abzugehen. "Vergessen mußt Du, Obi-Wan, viel mehr vergessen. Stärke wir erhalten durch die Macht. Sie umgibt uns, verbindet uns mit allem." Er drehte sich zu Obi-Wan um. "Erleuchtete Wesen sind wir, nicht Haut und Knochen, nicht bloße Materie. Folgen mußt Du dem Licht der Macht. Leiten wird es Dich, erfüllen wird es auch Deinen Schüler. Gemeinsam werdet Meisterschaft ihr erringen." Yoda hob leicht die Hand und legte sie Obi-Wan sanft auf die Stirn. "Möge die Macht mir euch sein." Obi-Wan erzitterte, als die beruhigende Präsenz des kleinen Jedi-Meisters seinen Geist erfrischte. Er verbeugte sich und trat auf den verlassen Gang hinaus. Jetzt war er bereit für Anson.

Der Raum um Coruscant war der belebteste im bekannten All. Da Coruscant nichts produzierte, außer Bürokraten, Jedi-Rittern und Unverständnis in den Randwelten, mußten alle Güter eingeflogen werden, von Nahrung, Energiezellen und Durastahl, über Luxusgüter, wie Tenuseide, Alderaanischen Wein und Nerfleder bis hin zu Schmieröl und Ersatzteilen. Die Transportlizenzen nach Coruscant galten als ein sicheres Mittel, sich jede Menge Credits, und jede Menge Konkurrenz einzuhandeln. Doch viele große galaktische Transportunternehmen nahmen die Gefahren des Handels mit Coruscant nur zu bereitwillig auf sich, denn Coruscants Macht zog das Geld an, wie Licht kashyyyksche Kroyies. Anders als die Milliarden Wesen, die aus Geldgier jährlich in die Hauptstadt strömten, waren die Absichten des Piloten einer unauffälligen, aber sehr luxuriösen Jacht, von fundamentalen Fragen geprägt. Für ihn war Geld nur ein Mittel zum Zweck, ebenso wie Untergebene und die Unterstützung ganzer Welten. Nach vielen Jahren des Dienstes an der Gemeinschaft freier Welten, hatte er erkannt, daß die Republik starb, und selbst ihr großer Ritterorden auf Dauer keinen wirklichen Schutz vor dem Verfall bieten konnte. Es stimmte ihn, tief in seinem Herzen noch immer traurig, nach Coruscant zurückzukommen. Hier hatte er viel gelernt, viel gelehrt und viele Bewohner der Hauptwelt zu seinen Freunden gezählt. Hatte. Er lächelte. Die letzten Jahre waren im Bezug auf Freunde sehr erhellend gewesen. Einst hatte er es geliebt, von Freunden umgeben zu sein. Jetzt war Freundschaft unwichtig. Wozu brauchte er Freunde, wenn er die dunkle Seite zum Verbündeten hatte? Darth Tyrannus justierte den Navigationscomputer seines Schiffes und nahm Kurs auf die südliche Hemisphäre des Planeten unter ihm. Sein Meister würde froh über seine Neuigkeiten sein. Bald schon, würden sie gemeinsam die reinigende Flamme ins morsche Gebälk der Republik schleudern. Sehr bald. Zielstrebig flog das Schiff auf den leuchtenden Zentralplaneten zu und verschwand in den Strömen von Frachtern und Transportschiffen.

Anakin wartete bereits ungeduldig im Raum des fließenden Wassers, als Obi-Wan endlich auftauchte. Prüfend musterte er seinen Schüler und machte dann eine einladende Geste in Richtung des Repulsorlifts. "Hast Du die Atemgeräte aufgefüllt, Padawan?" Anakins Tonfall war fast verbittert als er antwortete. "Natürlich, Meister." Obi-Wan nickte lächelnd. "Hab Geduld mit mir, Anakin." Ein kurzes Klingeln verkündete das Eintreffen des Lifts. Als die Türen sich öffneten, trat Anakin nach seinem Meister in die Kabine. "Landeplattform 11", sagte Obi-Wan in die Stille. Der Lift gab einen Ton der Bestätigung von sich und begann seinen kilometerweiten Aufstieg zu den Türmen des Tempels. "Du bist schweigsam, Padawan.", sagte Obi-Wan freundschaftlich. "Freust Du Dich nicht auf unsere Mission?" Anakins Kehle zog sich zusammen. "Doch, Meister, nur... vergeuden wir nicht unsere Kräfte? Was ist schon Ansion, wenn die ganze Republik droht, auseinanderzufallen? Jeden Tag gehen Jedi-Ritter hinaus, um kleine Brände zu ersticken, aber das Buschfeuer wächst weiter. Die Rebellen erhalten Unterstützung von verschiedensten Seiten, die Kommerzgilde, die Minengilde, große Teile der Handwerkszunft, sie alle schicken Gelder zu Graf Dooku. Und was tun wir? Wir gehen nach Ansion und reden auf Bauern ein." Anakin schüttelte verzweifelt den Kopf. "Was würdest Du tun, mein Schüler?", fragte Obi-Wan nach einem Augenblick und sah seinen Schüler dabei intensiv an. Anakin hielt dem Blick stand. "Zunächst würde ich den Standort der Rebellenbasis suchen. Ich habe die Lage der Rebellenplaneten untersucht, sie alle liegen in einem Radius um Rishi. Die Entsendung einer Jedi-Armee in diesen Sektor würde Dooku dazu zwingen, seine nächsten Schritte offenzulegen, und dann könnten wir diese Rebellion mit einem schnellen Schlag zerschmettern. Danach..." "Anakin", unterbrach Obi-Wan seinen Schüler. "Du sprichst von Aggression und Gewalt. Von Krieg. Graf Dooku hat bislang durch nichts erkennen lassen, daß er auf Krieg aus ist. Er ist Politiker, kein Kriegstreiber." "Weshalb glaubt Ihr, dies sei ein Unterschied?", fragte Anakin ungehalten.

Bevor Obi-Wan zu einer Antwort ansetzen konnte, öffnete sich die Lifttür. Als sein Meister sich nicht rührte, trat Anakin auf die Landeplattform hinaus und ging zielstrebig auf das kleine Konsularschiff zu, das abseits der schnittigen Sternjäger in einer rot markierten Startzone stand. Obi-Wan sah seinem Schüler nach, und einmal mehr beschlich ihn das schlechte Gefühl, als stünde etwas in seinem Padawan kurz davor, ihn zu zerbrechen. Er schloß die Augen, verband sich im Geiste mit der Macht und versuchte, einen Blick auf die Zukunft zu werfen, doch alles was er sah, waren unklare Bilder, überschattet von einem undurchdringlichen, schwarzen Nichts. Obi-Wan öffnete die Augen. Schon seit einigen Monaten, genaueres seit Ausbrechen der Rebellion gegen die Republik, waren seine Blicke auf die Zukunft in dieser Art versperrt. Er wußte, es gab Diskussionen im Hohen Rat, aber auch im großen Speisesaal der Jedi kam es zwischen den jungen Jedi-Rittern immer wieder zu Spekulationen, was diese Barriere in der Macht wohl zu bedeuten hatte. Obi-Wan zuckte geschlagen mit den Schultern und verließ dann den Lift, um seinem Schüler auf das Schiff zu folgen, das sie hinaus nach Ansion tragen sollte. Was immer die Macht verdunkelte, es würde sich bis zu seiner Rückkehr gedulden müssen.

Einsam wartete er in einer verlassenen Lagerhalle auf die Ankunft seines Gastes. Vor vielen Jahren hatte der nun heruntergekommene Stadtteil zu einem Ring von Wirtschaftszentren gehört, der den ganzen Planeten überzog. Geblieben waren von diesem großen Traum von wirtschaftlicher Vormacht und schnell verdientem Reichtum nur einige halb verfallene Lagerhallen, Werkstätten und Kammern. Seit eintausend Jahren verbarg sich sein Orden an solchen Plätzen, stets geduldig, stets wachsam, und immer darauf bedacht, die Chancen für

den Sieg zu mehren. Nun standen die Pläne der Sith kurz vor ihrem endgültigen Erfolg - die dunkle Seite wurde täglich stärker, die Schatten mehrten sich und der ferne Schrei von Sieg und Vergeltung erfüllte die Macht. Sidious spürte ihr ungeduldiges Brodeln, das ihm täglich mehr Stärke verlieh. Der dunkle Lord lächelte. Der Sturm, den er gesät hatte, würde bald als Orkan durch die Galaxis wehen, und niemand würde widerstehen können.

Über ihm sah er ein Licht, das von Minute zu Minute größer wurde. Sein Schüler war endlich gekommen. Nach einigen Augenblicken konnte er das Schiff erkennen, eine schlanke Segeljacht, edel im Design, großzügig in ihrer Ausstattung. Erneut huschte ein Lächeln über die Züge des Wartenden. Er war es gewesen, der seinem neuen Schüler die Bedeutungslosigkeit von Reichtum nahegebracht hatte. Er hatte ihn zu dem gemacht, was er nun war: ein Meister der dunklen Seite. Eines Tages, davon war Sidious überzeugt, würde er nach seinem Thron greifen und versuchen, ihn zu vernichten. Doch diese Stunde der Bewährung lag noch weit entfernt im Dunst der Zukunft.

Endlich sank das Schiff herab und setzte kaum merklich auf dem Boden der geheimen Landebucht der Sith auf. Schon bevor die Rampe sich senkte, spürte Sidious die unglaubliche Stärke konzentrierter Macht. Die Stärke von Geduld. Die Züge des dunklen Lords versteinerten.

Was für ein törichter Narr war sein erster Schüler doch gewesen, stets nur an Rache denkend, stets nur von der Sehnsucht nach offenem Kampf erfüllt. Es war gut, daß er tot war. In der Galaxis, die er formen würde, würde es für ungeduldige Schläger wie Maul keinen Platz mehr geben. Reinigendes Feuer würde jede Form von Kampfgeist ersticken; Ordnung würde einkehren.

Sidious konzentrierte sich wieder auf das Schiff vor ihm, dessen Rampe endlich niedersank. Als sein Schüler den schmalen Steg hinunterschritt, ging Sidious ihm entgegen.

"Ich bringe gute Neuigkeiten, mein Lord, der Krieg wird bald beginnen."

Sidious lächelte. "Sehr gut. Nun wird uns niemand mehr aufhalten."

Seite an Seite gingen die beiden Zentren dunkler Energie den Gang hinunter auf den alten Konferenzraum zu, den Sidious in seinen Thronsaal verwandelt hatte.

Keine Friedensmission, ob nach Ansion oder Ord Mantell, würde ihre Pläne noch erschüttern.